

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

89 (15.4.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 89 - 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 15 April 1930.

Wie wir Trudchen warben

„Na, det war 'ne schwierige Kiste, Trudchen in die Arbeiterjugend einzuführen. Aber schließlich kam wa' dach.“ — Am meisten hatte sich wohl Trudchens Vater darüber gefreut; denn als Opa seine Tochter die Schule verließ, da hielt er eines Abends Willi, unseren Nachbar, auf der Straße an und sagte: „Schick mal, wenn ihr euren nächsten Gruppenabend habt, ein vernünftiges Mädel zu mir nach Hause, die unsere Trude mit zur Arbeiterjugend nimmt.“ Das hatten wir denn auch gemacht. Doch die Mühe war vergebens. „Na, Trudchens Bruder, trübselig.“ „Geh' er, id hab's auch ja vorher gesagt, daß je nich mitkommt.“ „Gewiß hätte er es vorher gesagt, doch in solchen Fällen sind wir immer skeptisch; denn die Erfahrung lehrt, daß die meisten unserer Jugendgenossen ihre Geschwister nur ungern mit zur Jugendgruppe bringen. Und dieser Vorbehalt lag bei Paul, der sich mit seiner Schwester vertraut, wie sich „Geschwister“ nur so oft vertrauen, sehr nahe.“

Jedenfalls veruchten wir trotz alledem in der folgenden Zeit noch verschiedentlich unser Glück, indem wir Trudchen zu allen möglichen Veranstaltungen einluden, und auch ihr Vater rebete sich den Mund „zufällig“, um sie zu bewegen, einmal hinzugehen. Doch Trudchen wollte einfach nicht, und ihr Vater sagte, „doh es ferne Jued habe, je dazu zu zwingen, da es ihr dann doch keine Freude machen würde.“ Kein Trudchen, die machte sich lieber des Abends fern und ging mit ihren Freundinnen ins Kino oder auch mal ins Kino. Sogar hatten Trudchen mit den meisten Vorstellungen keinen Zutritt, doch vor frage schon nach ihrem Alter und dann „Ableber nach Hause“. Trudchen war Fuhrmännin, und schon nach ganz kurzer Zeit machte sie sich ihre Hütte allein, und ihre Freundin, die ein Jahr älter war und schon drei Monate, half ihr beim Aufschneiden der „schönen“ Kleider. Und im nächsten Winter wollten sie zusammen die Tanzschule besuchen. Allerdings konnten sie Walsler und Kolla schon tanzen, doch sie wollten auch all die modernen Tänze kennenlernen. Na, das machte doch wenigstens Spaß, und man fühlte sich dabei als „feine Dame“.

Wie gewöhnlich haben dagegen die Mädels aus der Arbeiterjugend mit ihren Wanderkasseln aus, und einen Fuß feilen sie schon ganz und gar nicht auf! Na, das sollte ihr einfallen, wo sie sich noch dazu als Putzmacherin die schönsten und modernsten Hüte selber machen konnte. Und dann erst die jungen Männer, die sie einführte, „Burschen“ nannten, herum, und des Sonntags, wenn die Hölle gelagert war, das schönste Kleid, das man hatte, anzuziehen, machte die Arbeiterjugend Wanderingen. Das sollte ihr einfallen, dort hin zu gehen!

Zu gehen saaten sie gleich „du“, auch wenn sie ihn zum ersten mal sahen. Da lang das „Sie“ doch viel vornehmer, mit dem sie von den jungen Männern angesprochen wurde. Wie oft hatte sie sich dieser Dinge wegen mit Paul herumgezankelt, der ganz „vernarrt“ in seine Arbeiterjugend war. Der verstand sie einfach nicht und machte sie aus, wenn sie ihm erklärte, wie bumm er in seinen kurzen Hosen aussah.

Doch trotz all ihrer Abneigung sollte sie zur Arbeiterjugend kommen. Und der sie dazu brachte, das war Walter, unser Schriftführer. „Walter is 'n As“, sagten die Jugendgenossen, und in ihrem Sinne haben sie recht. Spät erst, mit sieben Jahren, war er zu uns gekommen; denn vorher war seine liebste Freizeitsache, „der Tanz“. Über den Arbeiterturnverein war er dann doch noch zu uns gekommen. Aber bei den Feiern der Partei kann er es doch nicht übers Herz bringen, er muß tanzen. „Gene feste Sohle tanst er“, behaupten unsere Mädels, die auch ganz gerne mal einen drehen. Trotzdem ist er aber ein feiner Bursche, und mit seiner „festen Sohle“ warb er Trudchen für unsere Gruppe.

Und das kam so. Die Partei veranstaltete im Volkspark ein Volksfest. Sänger, Turner, Kabarett und wir nahmen daran teil. Nach einem Umzug durch den Ort marschierte alles auf dem Festplatz auf, und hier sollte sich ein abwechslungsreiches Programm abspielen. Die Turner und Kabarett brachten sportliche Vorführungen, die Sänger verkündeten das Fest durch Gesänge, die Reichsbannertruppe musizierte, und wir brachten ein satirisches Spiel, das allseitig ertrug, wobei unser Walter als „Kavalier“ in langem Anzug, mit Schlüs und Kragen, auftrat. Und da er sich nicht umziehen wollte, blieb er den ganzen Nachmittag über so gekleidet. An alles hatte man gedacht. Ja, selbst eine „Pariser Landvater“ aufgebaut, und als es schummerig wurde und einzelne dem Mut zum Tanzen aufbrachten, „feherbelle“ halb alt und jung über die Bretter. Selbst die Arbeiterjugend drehte fröhlich Walsler und Kolla.

Selbstverständlich stand auch Trudchen mit ihrer Freundin bei der Landvater und schaute sehnsüchtig zu. Da, als die Kapelle wieder einen schönen Walsler intonierte, kam Walter auf den Gedanken, Pauls Schwester, die er durch Paul, den er des öfteren abholte, kennengelernt hatte, zum Tanz aufzufordern, und schon marschierte er schnurstracks auf Trudchen zu. Bald drehten sich beide nach dem Takte des Straußens Walsers, „Donauwellen“, den Trudchen so schön fand, weil er doch so „gefühlvoll“ sei, wie sie sagte. Ein Tanz folgte dem andern, hin und wieder tanzte Walter auch mit der Freundin, und zwischen den Tänzen unterhielten sie sich über vielerlei Dinge, bis Walter die Unterhaltung geliebt — „Walter is 'n As“ — auf die Arbeiterjugend brachte. Und da er aus seiner früheren allmorgentlichen Tanzzeit wußte, wie er mit „längeren Damen“ umzugehen hatte, war es ihm möglich, dem Trudchen manches über die Jugendgenossen zu sagen, was ihrem Bruder und Vater unmöglich war oder bei ihr Widerspruch weckte.

Als das Fest beendet war, sah man Walter mit den beiden Mädels langsam nach Hause gehen. Trudchens Mutter wollte schon auf ihre ungeliebte Tochter schimpfen, als sie die drei vor sich hergehen sah, aber Vater, der die Jugendgenossen fast alle kannte, sagte nur: „Das ist ja der Walter aus der Arbeiterjugend“, und die Hofnung, daß seine Tochter doch noch zur „Jugend“ gehen wird, lieg in ihm auf.

Den ganzen Weg über erzählte Walter vom Leben und Treiben in der Arbeiterjugend, und schon hatten sie ihm versprochen, einmal einen Gruppenabend zu besuchen. Als sie dann auseinandergingen, „verabschiedete“ er sich mit den Mädels für den nächsten Gruppenabend.

Und wirklich kam er am folgenden Veranstaltungabend mit den beiden Mädels zur Jugendgruppe. Allen Anschein nach hatte dieser erste Abend mit bestem Anschein ihnen sehr gefallen; denn seit diesem Tage sind beide zu jeder Veranstaltung da. Am letzten Sonntag machten sie ihre Wanderung mit und sollten unangewungen mit all den anderen Jugendgenossen herum, als gehörten sie schon etwa dazu. Selbst in der Kleidermode haben sich beide ohne ein Wort der Ueberredung den andern angepaßt; denn schon kommen sie immer ohne Hut und das einfache Kleid zum Wandern und Spielen am praktischsten ist, darauf werden sie auch noch von selbst kommen. Doch wenn es ihnen Freude macht, sollen sie sich getroff und wieder einmal „fein machen“. Uns soll es nicht stören, das soll unsere weitere Sorge sein, und dann werden sie bald auch im Denken und Fühlen zu uns gehören.

Walter ist aber ordentlich stolz auf seinen Erfolg, trotzdem es ihm eigentlich doch nur gelungen ist, weil er dem Trudchen gefiel. Die Jugendgenossen aber vertrauen ihn seitdem, indem sie sagen, daß es bei der nächsten Schulentlassung die Mädchenwerbung übernehmen

Vom Bewegungschor

Nachstehend interessante Ausführungen entnehmen wir der Zeitschrift „Urania“. Das Ubonement der „Urania“ können wir jedem empfehlen. Probehefte werden gern kostenlos von der Urania-Verlags-Gesellschaft m. B. H., Jena, geliefert.

Die Freizeitsportkulturbewegung ist ein Glied des proletarischen Befreiungskampfes geworden. Die Angriffe der Kulturreaktion gegen sie zeigen, daß sie die kapitalistische Moral bedroht und in ihrer Tätigkeit an die Grenzen der Klassengesellschaft stößt. Der Arbeiterport muß, wenn er methodisch eigene Formen sozialistischer Sports herausbilden will, über kurz oder lang auch den Weg zu einer wirklichen Körperkultur finden. So vollzieht sich allmählich eine Annäherung aller Sportarten proletarischer Körperkulturbewegung. Wir haben es hier mit einem gewaltigen Gebilde zu tun, das der allgemeinen Sympathie aller Sozialisten gewiß, aber dadurch längst noch nicht in ein innerliches Verhältnis zur Praxis des proletarischen Kulturkampfes gebracht ist.

Bei der Ueberprüfung der Ursachen des Aufschwunges der Körperkulturbewegung des Proletariats wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sie eine Reaktion gegen die feudalistische Unterdrückung des Körpers und einen Protest gegen das von der kapitalistischen Zivilisation geschaffene Großstadtmilieu darstelle. Diese und andere Erklärungen sind gewiß richtig. Aber objektiv und vom Organisationsleben der proletarischen Jugend her gesehen ist ein weiteres Argument zu finden: in der proletarischen Körperkultur steht gleichzeitig die Ueberwindung gebräuchlicher „unreiner Formen“ unserer Jugend- und Kulturbewegung. Es sind hier, um es laut und vernehmlich zu sagen, in erster Linie die Volkstänze, dann die Dilettanten-theater (mosu auch 80 bis 90 Prozent des Reizspiels gehören) und verwandte Stimmungen gemeint.

Der Gegensatz sozialistischer Körperkultur zu verfallenen bürgerlichen Gestaltungsformen ist zunächst nur theoretisch vorhanden. Aber praktisch hat man bereits vielfach versucht, über die bisherigen ungenügenden Gestaltungsmittel hinauszukommen. Der befreite und disziplinierte Körper hat seine eigenen Wege gesucht. Auch hier hat das Bürgertum in seiner revolutionären Phase bereits Keime des Künftigen entwickelt. Es schuf den modernen Tanz.

Den modernen Tanz kennzeichnet zunächst die Abkehr, den Körper von dem Zwang abgezwungener Bewegung, seien diese nun tänzerischer oder militärischer Art, zu befreien. Der Weg dazu führt über die Gymnastik. Diese ist also die Vorstufe zum Tanz, nicht aber sein Ersatz. Der befreite Körper ist bereits Gestaltungsform, losgelassen vom Material für den Tanz. Der bürgerliche Kunsttanz ist ausgeartet: Er wurde entweder Artifiziel oder der Rahmen für individualistische Weltanschauungsaspekt. Der ursprüngliche, kultische Sinn, durch das Material des Körpers Elemente neuer Kultur sichtbar werden zu lassen, ist fast reiflos verlorengegangen. Diese Funktion hat bis zu einem bestimmten Grade das Proletariat übernommen. Es stellte sich heraus, daß, sollte der moderne Tanz als Kunsttanz anerkannt werden, er auf einer Klassenbewegung beruhen muß.

Diese Klassenbewegung beginnt sich im proletarischen Bewegungschor zu formieren.

Die Entwicklung des proletarischen Bewegungschors fällt mit einer bestimmten Situation in der Sprechschorbewegung zusammen. Die proletarische Sprechschorbewegung war der erste gelungene Versuch, sozialistischen Kampf mit eigenen Mitteln zu gestalten. Nach einem beispiellosen Siegeszug klaut die Bewegung ab,

man sprach und spricht heute noch von einer „Krise des Sprechschors“. Die Ursachen dafür sind leicht gefunden: sie fallen zusammen mit der allgemeinen Krise unserer Agitation. Der Aufbruch des Rot-Kampf-Sieg-Schema sind keine der neuen Problematik der kapitalistischen Stabilisierungsperiode angepaßten Mittel. Der oratorische Chor und die auf ihn zugeschnittene Sprechschorliteratur vermochten sich der neuen Situation nicht schnell genug anzupassen.

In Wirklichkeit kann es außer der chorischen Darstellung gar keine anderen Möglichkeiten geben, um den notwendig kollektivistischen Charakter unserer Festkultur zu verwirklichen. Die neuen Impulse kommen von der Literatur, von der Rede, von der Bewegung. Der Chor darf nicht nur rhetorisch, sondern muß auch bewegungsmäßig, zuweilen tänzerisch agieren. Hier scheiden sich Sprech- und Bewegungschor in der Absicht, dem Festkulturgedanken zu dienen. Und der Streit der Gelehrten geht nunmehr darum: Können sich Sprech- und Bewegungschor ergänzen, und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

Die Fanatiker des „abstrakten“ Sprech- oder Bewegungschors (und es gibt deren eine Menge) werden zur Lösung der Fragen nicht viel beitragen können. Tatsächlich stellen sich aber in der Praxis eine Reihe von Schwierigkeiten heraus, die wiederum nur durch die Praxis überwunden werden können. Die Wirkung der Sprache ist intellektuell, unmittelbar politisch. Die Wirkung des Tances ist, wenn sie politisch sein soll, an ganz bestimmte Kompositionen, wie Kampflieder usw. gebunden. Der Tanz als kultisches Element, losgelöst von der roten politischen Absicht, legt eine Klassenlose Gesellschaft voraus. Unsere Bewegungschöre aber können die Klassenlosigkeit nicht negieren. Sie müssen sich einordnen. Hier entsteht eine ernsthafte Gefahr. Die Durchsetzung der Sprechschöre mit tänzerischen Formqualitäten kann den Verlust wesentlicher geistiger, agitatorischer Elemente bedeuten. Der Sprechschor aber muß seine Hauptaufgabe, die Intensivierung des in Verfall gekommenen Wortes, unter allen Umständen hochhalten. Das dogmatische Bewegungsprinzip kann die Sprache zerreißern. Eine „Symbiose“ zwischen Sprech- und Bewegungschor kann es nicht geben, da sich hier keine konträren Formen, sondern Formen mit ganz verschiedenartigen Eigenschaften gegenüberstehen. Das Bewegungsprinzip muß sich deshalb der Sprache unterordnen, es kann nur Hilfsmittel sein. Trotzdem findet der Bewegungschor erst hier seine entscheidende Aktionsbasis, er kann außerhalb des sprachlichen Geschehens, zu dessen Ergänzung oder Umlagerung, auch selbstständig auftreten.

Die positiven Auswirkungen der gekennzeichneten Entwicklung liegen auf der Hand: es handelt sich um die Konzentrierung der Körperkulturbewegung, darüber hinaus um die Ueberwindung des völlig unsozialistischen Körper-Gestaltung-Gegenjates. Diese Ueberwindung kann nicht erdultet werden, sondern muß durch die praktische Sinngebung der Körperkultur von den Notwendigkeiten der sozialistischen Kulturbewegung her erfolgen. Eine organische Verankerung wird durch die Gestaltung der sozialistischen Feiern, durch die Herausstellung neuer Propagandafornen der sozialistischen Weltanschauung erfolgen.

Das sozialistische Fest nämlich ist hier nicht gedacht als ein einmaliger, von der täglichen Agitation losgelöstes Akt. Nein! Bis in die letzten Fäden des profanen Organisationsapparats hinein muß der kulturelle schöpferische Sinn der sozialistischen Bewegung sich auswirken beginnen. Unsere Agitation, unsere tägliche Kleinarbeit bedarf dringender denn je des Feueratemens der sozialen Revolution. Ein nicht mehr wegzudenkendes Werkzeu dazu muß der proletarische Sprech- und Bewegungschor werden.

Leo Friedmann.

„Es soll mir nicht darauf ankommen, wenn ein Erfolg davon zu versprechen ist, mit allen Mädels des Dries eine „feste Sohle“ zu drehen“, antwortet er immer darauf, „denn zur Werbung sollen wir jedes Mittel anwenden.“ (Karl Birnbaum in der „Arbeiter-Jugend“.)

Aus der Organisation

Genau nach. Die Werbefeier der S.A.J. am Samstagabend war feierlich besetzt. Der Besuch war zweifelslos ein guter gewesen und der Lindenaal hätte keine Mühe aufzuweisen, wenn die Jugendgenossen mit ihren Einladungen früher gekommen wären und dann haben sie auch verpaßt, im Volksfreund auf ihre Feier hinzuweisen. Das muß in Zukunft besser gemacht werden. Was das Programm anbetrifft, kann gesagt werden, daß sich die Jugend alle Mühe gab, etwas Schönes zu bieten. Mit einem Musikstück wurde der Abend eingeleitet. Dann hielt Jugendgenosse Hermann die Begrüßungsansprache und betonte den Zweck der Werbefeier. Jugendgenosse Kaspar Feiner von Hornberg ergänzte diese Ausführungen und tat das Gelobnis, die Jugend werde die Mission, die die Vater begonnen, aufzunehmen und zum Ziele führen. Zwei hübsche Theaterstücke gelangten zur Aufführung. Die Darsteller hatten ihre Rollen gut einstudiert (besonders Gen. Girig als Lehrer Silberbrand war vortrefflich) und fanden für ihre Darstellungen wohlverdienten Beifall. An den munteren Reigen, die getanzt wurden, hatten wohl alle Zuschauer ihre helle Freude. Den Hornberger Jugendgenossen für ihre Klar und wachsig zum Vortrag gebrachten Sprechschöre alle Anerkennung. Der Gelangverein „Freie Sänger“ hatte sich auch an diesem Abend wieder in lobenswerter Weise in den Dienst der Sache gestellt und trug viel zur Verschönerung der Feier bei. Möge die Feier auch in agitatorischer Beziehung ihren Zweck erreicht haben.

Wochenprogramm der S.A.J.

Karlsruhe
Dienstag: Ältere Gruppe: Ausdrucksabend über die politischen Ereignisse der letzten Woche.
Jüngere Gruppe: Ost: Es sind Schulfreien, wir müssen deshalb ins Waldheim. Treffpunkt 7:30 Uhr am Eisenheimer Tor. Wir werden über die Ausgestaltung des Programms für die Werbefeier noch einiges besprechen müssen. Es werden dann auch die Rollen verteilt. Dabei ist es unbedingt nötig, daß alle kommen.
Donnerstag: Gruppe West: Wir treffen uns um 20 Uhr im Waldheim. Wir werden singen, bringen eure Gesänge und Klampfen mit.
Obernberg: Wie ihr alle wißt, führt uns unsere Oherfahrt an die Bergstraße. Die Rollen für die Zweiteilung der Wanderung betragen 5 RM, für die Vierteilung 6 RM. Die beiden Gruppen treffen sich am

Obermontag, Abfahrt Karfreitag und Obermontag jeweils morgens um 7 Uhr. Das Fahrgeld kann in den Gruppenabenden oder bei Gen. Rardor, Grünmühl, Pflanzl. 181, abgeliefert werden. Am Mittwoch ist aber der letzte Termin. Entschlüsselt euch daher bald. Unsere Fahrt wird „sozial“ werden. Wir fahren gemeinsam. Wer kann, soll Gries, Rastan oder Suter mitbringen, wie ja bereits schon besprochen.

Durlach
Mittwoch, punkt 5 Uhr, Sprechschörprobe. Alles erscheinen; dann Körperübungen. Donnerstag Arbeitsgemeinschaft. Karum bin ich in der S.A.J. Ein Chren ist eine Wanderung nach Rastau.

Griesheim
Dienstag, 15. April, Zusammenkunft. — Freitag, 18. April, gehen wir auf Wanderung (Leinad). Rastau 2:30 M. Am Dienstag müssen wir bestimmt wissen, wer alles mitgeht. Genoffinnen und Genoffen beteiligt auch zahlreich an der Osterwanderung.

Kinderfreunde

Karlsruhe
Rote Falken (Ost und Süd): Mittwoch, von 5-7 Uhr, in der Fehelerschule. Bibliothek: Mittwoch von 4-6 Uhr bei der Friedl. Z. u. V. r. Heute abend 5 Uhr im Rest Uebung.
Junge Falken (Ost und Süd): Unsere Zusammenkunft fällt am Samstag aus wegen der Osterfahrt. Wir machen aber später auch eine Jungfalkenfahrt.
Rot- und Jungfalken (West): Mittwoch von 4-6 Uhr an der Gutenbergschule. Wir gehen bei schönem Wetter ins Waldheim (Spielen).
Rot- und Jungfalken (Ruppurt): Samstag von 4-6 Uhr im Rindergarten.
Oherfahrt: Karlsruhe ab 7:40 Uhr. Karlsruhe an Montag abend 20:29 Uhr. Wir treffen uns am Karfreitag morgen 7:15 Uhr am Hauptbahnhof. Bitte alle mit roter Krawatte (Hühner). Diejenigen, die mitgehen, müssen ihre 6 RM. bis spätestens am Mittwoch beim Frig abgeben.

Durlach
Jungfalken: Mittwoch, 16. April, 3 Uhr. „Der Jungfalken“.
Rote Falken: Donnerstag und Freitag Wanderung. Rein Fahrgeld, 30 Pf. Verpflegung. An Oherfahrt!

Zum Spülen der Wäsche
bevorzugen viele erfordere Hausfrauen Dentsil's mitklames Wasch- und Bleichmittel. Soll auf einfachste Weise wird damit rechtliche Entfernung aller Fettstellen bewirkt, die sonst leicht ein Graus oder Gelbwerden der Wäsche hervorrufen. Soll wird fast aufgelöst dem ersten warmen Spülwasser zugesetzt. Mit Sil gelüllte Wäsche besitzt den Vorzug vollkommener Reinheit und besonders klarer Weiße. Ist ein Wäschebad durch Wein-, Kaffe- und Kakaoflecke, Obst- oder Blutsflecke verunreinigt worden, so genügt es, das betreffende Teil einfach in kalte Willange zu legen und es einmal eine Viertelstunde lang zu kochen. Die Flecke sind dann vollkommen verschwunden, das Wäschebad ist wieder lauter und rein.